

cpo

GOMALAN BRASS QUINTET

Alexander Tcherepnin: Brass Quintet

Victor Ewald: 3 Brass Quintets





Victor Vladimirovich Ewald

GOMALAN BRASS QUINTET

Victor Vladimirovich Ewald 1860–1935

Brass Quintet No. 1 in B flat minor op. 5 **17:14**

- | | | |
|---|---|------|
| 1 | Moderato – Più mosso | 5:37 |
| 2 | Adagio ma non troppo lento – Allegro vivace – Tempo I. Adagio | 4:13 |
| 3 | Allegro moderato | 7:24 |

Brass Quintet No. 2 in E flat major op. 6 **19:23**

- | | | |
|---|---------------------|------|
| 4 | Allegro risoluto | 7:24 |
| 5 | Tema con variazioni | 7:13 |
| 6 | Allegro vivace | 4:46 |

Brass Quintet No. 3 in D flat major op. 7 **20:09**

- | | | |
|----|------------------|------|
| 7 | Allegro moderato | 5:59 |
| 8 | Intermezzo | 5:01 |
| 9 | Andante | 4:25 |
| 10 | Vivo | 4:44 |

Alexander Nicolayevich Tcherepnin 1899–1977

Brass Quintet op. 105

10:00

11	Allegretto	2:51
12	Lento	1:30
13	Animato	2:12
14	Cadenza, tempo rubato	1:33
15	Allegro – Molto animato	1:54

T.T.: 63:21

GOMALAN BRASS QUINTET

Marco Pierobon cornet (1–10) and trumpet (11–15)

Francesco Gibellini cornet (1–10) and trumpet (11–15)

Nilo Caracristi horn

Gianluca Scipioni trombone

Stefano Ammannati tuba

Wiktor Wladimirowitsch Ewald wurde am 15. (27.) November 1860 in St. Petersburg geboren, wo er am 16. April 1935 auch verstarb (daß die Stadt in der Zeit der Vereinigten Räte-republiken Leningrad genannt wurde, setzen wir als bekannt voraus). Wie so viele seiner musikalisch begabten Landsleute ging auch er einem Hauptberuf nach, der ihn der Notwendigkeit entthob, alles auf eine Karte zu setzen: Ewald studierte in seiner Heimatstadt das Bauwesen und erhielt im Jahre 1900 eine Professur an der Fakultät für Baumaterialien in St. Petersburg. Zudem war er von 1910 bis 1924 als Redakteur der Fachzeitschrift *Зодчий* (»Der Baumeister«) tätig. Von 1922 bis 1932 war er Vorsitzender des Petrograder Architektenverbandes. In einer posthumen Würdigung durch seine Kollegen hieß es, daß Wiktor Ewald tiefe Spuren bei der Entwicklung von Baumaterialien hinterlassen habe und daß ihm »eine ganze Industrie für die Herstellung von Ziegeln und Zement zu verdanken ist.« Erwähnt sei ferner, daß er nicht unmaßgeblich zu der umfangreichen Enzyklopädie über *Промышленность и Техника* (»Industrie und Technik«) beigetragen hat und vor allem für den ersten Band, »Geschichte und gegenwärtige Technik der Baukunst« verantwortlich zeichnete.

Dagegen nimmt sich Ewalds musikalische »Laufbahn« – auch im Vergleich mit seinen nicht- oder nur halbprofessionellen Kollegen vom berühmten *Mächtigen Häuflein* – sehr bescheiden aus, obwohl er bereits seit seinem zwölften Lebensjahr das heimliche Konservatorium besuchte und dort von keinem Geringeren als dem renommierten Cellisten und Komponisten Carl Davydoff unterrichtet wurde. Dieser ermutigte ihn, sich bei jeder nur denkbaren Gelegenheit der edlen Tonkunst zu widmen und sich mit der praktischen Musikausbildung zu beschäftigen. Das hat Ewald beherzigt. Sechszehn Jahre

lang spielte er im Quartett des Holzhändlers, Philanthropen, Mäzens und Verlegers Mitrofan Petrowitsch Beljajeff das Violoncello – er war mithin einer der regelmäßigen Teilnehmer an den legendären »Vendredis« und Mitglied des einflußreichen Kammermusik-Ensembles, dem St. Petersburg wesentliche Kenntnisse der westlichen Quartettliteratur verdankte.

Er hat sich freilich nicht nur als ausübender Musiker, sondern auch als Komponist einen gewissen Namen im Bekanntenkreis gemacht. Zwar läßt sich sein »Œuvre« an zwei Händen abzählen, doch ist nicht zu bestreiten, daß ihm sein Lehrer Nikolaj Alexandrowitsch Sokoloff (1859–1922) alles an musikalischer Baukunst beigebracht hat, was zur Herstellung hübscher, wohlklingender und -geformter Architekturen nötig war, die – nicht zuletzt dank der eigenen Volksliedsammlung – ihren attraktiven, durchaus »russischen« Anstrich erhielten.

Leider hat uns Ewald nicht sonderlich viel hinterlassen. Der sehr übersichtliche Werkkatalog erreicht kaum die Zweistelligkeit, wobei in Beljajeffs Verlag von dem Wenigen etwa die Hälfte herauskam, in dessen die zweite Hälfte, um endlich einmal das Wortspiel anzubringen, auf andere Weise »verlegt« wurde. Im Druck erschienen: ein *Streichquartett C-dur* op. 1, für das der damals 33-Jährige den Dritten Preis der Petersburger Quartettgesellschaft erhielt (in der Jury saßen unter anderem Peter Tschaikowski und Nikolaj Rimskij-Korssakoff), eine *Romanze D-dur* op. 2 für Violoncello und Klavier, ein *Streichquintett A-dur* op. 4 und das Quintett für Blechbläser b-moll op. 5, mit dem das vorliegende Programm des Ensembles *Gomalan Brass* beginnt.

Dieses letztgenannte Werk galt lange Zeit als das einzige seiner Art aus der Feder des russischen Baumeisters, überdies kursierte das Gerücht, er sei der erste gewesen, der sich auf diesem speziellen Gebiet versucht

habe. Mittlerweile ist bekannt, daß der französische Geiger und Komponist Jean-François Victor Bellon (1795–1869) bereits in den vierzigsten Jahren des 19. Jahrhunderts eine erkleckliche Reihe ähnlicher *quintets à cuivre* verfertigt hat. Den »Henne-oder-Ei-Theoretikern« mag das den Stoff zu neuen Erwägungen bieten, in der Praxis haben die köstlichen gallischen Schnurren des Rossini-Zeitgenossen dem Ewald'schen Opus 5 nichts von seiner Beliebtheit nehmen können – und heute, wo dank der Findigkeit des amerikanischen Musikwissenschaftlers André M. Smith auch die drei ehemals »verlegten« Quintette op. 6, 7 und 8 wieder aufgetaucht sind, wird niemand ernsthaft an der originellen Qualität des Freizeit-Tonkünstlers Zweifel anmelden wollen. Smith, der in der New Yorker Metropolitan Opera die Baßposaune blies, hatte vor nunmehr auch schon wieder sechzig Jahren die Manuskripte der vergessenen Werke von Ewalds Schwiegersohn erhalten und diese in minutiöser Kleinarbeit auf ihre Echtheit hin untersucht. In der Saison 1974/75 brachte das American Brass Quintet dieselben dann in der Carnegie Hall zur Erstaufführung; inzwischen hat der britische Trompeter Tony Rickard eine kritische Ausgabe aller vier Quintette veröffentlicht.

Damit dürfte auch die jahrzehntelange Konfusion beendet sein, die durch die merkwürdige Quellenlage verursacht wurde. Stein des Anstoßes war das (hier nicht eingespielte) Quartett Nr. 4 in As-dur mit der Opuszahl 8, worin man das Blechbläser-Arrangement des oben erwähnten C-dur-Streichquartetts vermutete. Tatsächlich aber hat Wiktor Ewald das As-dur-Quintett bereits um 1888 komponiert und, weil es sich für die vorgesehenen Instrumente damals als zu schwierig erwies, einige Jahre später zu dem preisgekrönten Quartett umgearbeitet, das als seine erste Beljajeff-Publikation die entsprechende Nummer erhielt.

Im weiteren Verlauf seiner schöpferischen Freizeitbeschäftigung entstanden hernach um 1890 das Opus 5, etwa fünfzehn Jahre später das Opus 6 und schließlich um 1912 das Opus 7. Aus der Zeit dieses letztgenannten Werkes soll es photographische Dokumente geben, die erkennen lassen, daß Ewald selbst in einem Blechbläser-Ensemble mitgespielt hat. Die dort verwendeten Instrumente, so berichten die Kenner des Bildes, unterschieden sich von dem modernen Quintett insofern, als anstelle des modernen »Brass« zwei *Cornets à piston*, ein Alt- und ein Waldhorn (mit Drehventilen) zu sehen seien. An der gleichfalls mit Drehventilen versehenen Tuba saß den Augenzeugen zufolge – Wiktor Wladimirowitsch höchstselbst.

Gut eine Generation jünger als Ewald der Baumeister, war **Alexander Nikolajewitsch Tscherepnin** (1899–1977) von früher Jugend an ausschließlich Musiker. Das muß in der Familie gelegen haben. Schon der Vater Nikolaj Nikolajewitsch war ein renommierter Komponist gewesen, und Alexanders Söhne Sergej und Iwan schlugen denselben – wenngleich deutlich avantgardistischeren – Weg ein.

Alexander Tscherepnin gehört zweifellos zu den prominentesten russischen Komponisten des 20. Jahrhunderts: Unter seinen drei Opern, vier Symphonien, sechs Klavierkonzerten, den Balletten, Chorwerken und Soloklavierstücken ist manches, was man heute mit Fug und Recht als Repertoire bezeichnen darf – kein Wunder, da die temperamentvolle, bis in die späten Jahre prikkelnde und überaus abwechslungsreiche Musik trotz all ihrer »Modernismen« ohne jede Gebrauchsanweisung auskommt.

Und das, obwohl ihr Schöpfer sich auf ebenso vielseitige wie originelle Weise von den traditionellen harmonischen Vorgaben gelöst hat: Er entwickelte seine eigenen

Neuntonskalen, arbeitete mit pentatonischen Leitern, mit altrussischen Modi und der Harmonik Georgiens und hat doch nie der technischen Spekulation den Vorrang vor der musikalischen Kommunikation eingeräumt.

Hört man zum Beispiel sein sechstes Klavierkonzert op. 99, das letzte vollendete Großprojekt, so ist recht schnell zu bemerken, warum der gern (und nicht zu Unrecht) als kosmopolitischer Musiker bezeichnete Alexander Tscherepnin seine Mitte offensichtlich nie verloren hat: Die Lieder von »Mütterchen Rußland« sind in ihm nie verstummt, auch wenn das Werk so klingt wie Sergej Prokofieff in seiner wildesten, virtuosesten Phase. Ähnliches gilt für das 1970 entstandene Quintett für Blechbläser op. 105: Fünf knappe, aufs wesentliche zusammengedrückte Sätze, freche, geradezu schmissige Rhythmen und metrische Wechsel, vergnügliche Dissonanzen, eine kurze solistische Verbeugung der einzelnen Instrumentalisten, die sich damit für die finale Hürdenstrecke aufstellen – das ist der Stoff, aus dem man »Klassiker« macht. Ein solcher ist Alexander Nikolajewitsch ohne jeden Zweifel geworden.

EH

»Es ist eine großartige Gruppe: ihre Virtuosität und Musikalität sind nicht alltäglich« (Zubin Metha)

Das **Gomalan Brass Quintet** ist ein vielseitiges und überaus dynamisches Blechbläserensemble. Es wurde 1999 gegründet und besteht aus fünf hervorragenden Musikern: Marco Pierobon (Trompete), Francesco Gibellini (Trompete), Nilo Caracristi (Horn), Gianluca Scipioni (Posaune) und Stefano Ammannati (Tuba). Eine überzeugende Synergie zwischen spielerischer Kunstfertigkeit und szenischem Engagement zeichnet die Formation aus, die problemlos mit einem umfangreichen Repertoire jongliert, das von der Renaissance über melodramatische Werke bis zur Gegenwart reicht und auch die Regionen der Unterhaltungsmusik nicht verschmäht. Die Darbietungen und immer wieder neu gestalteten Programme, die musikalische Qualität und der theatrale Schwung der verschiedenen Komponenten begeistern seit nunmehr fünfundzwanzig Jahre das Publikum und die Kritiker in aller Welt.

Nur zwei Jahre nach seiner Gründung gewann das Ensemble im November 2001 den ersten Preis des Internationalen Wettbewerbs »Stadt Passau«, eine der renommiertesten Auszeichnungen im Bereich der Blasmusik, womit es sich schnell die Wertschätzung der internationalen Musikwelt sicherte.

Gomalan Brass wird regelmäßig in die wichtigsten italienischen Konzertsäle und Festivals eingeladen und ist zudem in Nord- und Südamerika, Europa und Asien aufgetreten.

Das Quintett hat fünf Alben und zwei DVDs bei Summit Records und Naxos veröffentlicht. *Moviebrass*, das dritte Projekt, gehörte zu den am häufigsten heruntergeladenen Titeln auf classiconline.com.



Alexander Tcherepnin, Kiel 1965 (Picture estate Friedrich Magnussen, 1914–1987)

CC BY-SA 3.0 DE

Victor Vladimirovich Ewald was born in St. Petersburg on November 15 (27), 1860. He passed away on April 16, 1935, in the same city, known as Leningrad during the time of the Union of Soviet Socialist Republics. Like many of his musically gifted compatriots, he pursued a main profession that spared him from the need of putting all of his eggs in one basket: Ewald studied civil engineering in his hometown, and in 1900, he became a professor at the Faculty of Construction Materials in St. Petersburg. Additionally, from 1910 to 1924, he served as the editor of the professional journal *Зодчий* ("The Architect"). From 1922 to 1932, he was the chairman of the Petrograd Society of Architects. In a posthumous tribute by his colleagues, it was stated that Victor Ewald had made profound contributions to the development of building materials and that "an entire industry for the production of bricks and cement is indebted to him." It is also worth mentioning that he significantly contributed to the extensive encyclopedia on "Промышленность и Техника" ("Industry and Technology"). He was particularly responsible for the first volume, "History and Contemporary Technology of Architecture."

In contrast, Ewald's musical "career" – even compared to his non-professional or semi-professional colleagues from the famous "Mighty Five" – appears quite modest, although he had been attending the local conservatory since the age of twelve, studying under none other than the renowned cellist and composer Karl Davydov. Davydov encouraged him to dedicate himself to the noble art of music at every possible opportunity and to engage in practical musical activities. Ewald took this advice to heart. For sixteen years, he played the cello in the quartet of the timber merchant, philanthropist, patron, and publisher Mitrofan Petrovich Belyayev

– thus being one of the regular participants in the legendary "Vendredis" and a member of the influential chamber music ensemble that contributed significantly to St. Petersburg's familiarity with Western quartet literature.

Not only did he establish himself as a performing musician but also as a composer within his circle of acquaintances. Although his "oeuvre" can be counted on two hands, it cannot be denied that his teacher Nikolai Alexandrovich Sokoloff (1859–1922) imparted upon him all the musical craftsmanship necessary to create charming, lyrical, and well-structured compositions, which, thanks in part to his own collection of folk songs, received an attractive, distinctly "Russian" touch.

Regrettably, Ewald didn't leave us with much. His catalog of works is rather sparse, barely reaching double digits. Among the few pieces, about half were published by Belyayev's publishing house, while the other half were "distributed" in another manner. Among the published works are a *String Quartet in C Major*, op. 1, for which the then 33-year-old was awarded the third prize by the St. Petersburg Quartet Society (the jury included Peter Tchaikovsky and Nikolai Rimsky-Korsakov), a *Romance in D Major*, op. 2, for cello and piano, a *String Quintet in A Major*, op. 4, and the *Brass Quintet in B-flat Minor*, op. 5, which kicks off the present program of the *Gomalan Brass Quintet*.

This latter work was long regarded as the only one of its kind penned by the Russian architect, and rumors circulated that he was the first to venture into this particular field. It is now known that the French violinist and composer Jean-François Victor Bellon (1795-1869) had already crafted a considerable series of similar *quintets à cuivre* in the 1840s. For the "chicken or egg theorists",

this may provide material for new considerations. Still, in practice, the delightful Gallic whimsies of Rossini's contemporary have not diminished the popularity of Ewald's opus 5. Today, with the resourcefulness of American musicologist André M. Smith, who unearthed the three formerly "misplaced" quintets, opus 6, 7, and 8, no one will seriously question the original quality of the amateur composer's work. Smith, who played the bass trombone at the New York Metropolitan Opera, received the manuscripts of Ewald's forgotten works from his son-in-law sixty years ago and meticulously examined them for authenticity. In the 1974–75 season, the American Brass Quintet premiered them at Carnegie Hall, and British trumpeter Tony Rickard has since published a critical edition of all four quintets.

With this, the decades-long confusion caused by the peculiar state of sources should also come to an end. The source of contention was the (not performed here) Quartet No. 4 in A-flat Major with the opus number 8, where it was suspected that it contained the brass arrangement of the above-mentioned C major string quartet. However, Viktor Ewald actually composed the A-flat major quintet around 1888. Because it proved too challenging for the intended instruments at the time, he reworked it into the prize-winning quartet several years later, which became his first publication by Belyayev and received the corresponding number.

In the further course of his creative leisure activities, around 1890, opus 5 emerged, followed about fifteen years later by opus 6, and finally, around 1912, opus 7. It's been said that during the time of this last work, photographic evidence emerged showing Ewald actively participating in a brass ensemble. According to experts analyzing the images, the instruments used in the ensemble differed from the modern quintet setup. Instead

of the typical "brass" instrumentation, the ensemble featured two *cornets à piston*, an alto horn, and a French horn (equipped with rotary valves). Furthermore, eyewitnesses claim that seated at the tuba, which was also equipped with rotary valves, was none other than Viktor Vladimirovich himself.

A generation younger than the architect Ewald, Alexander Nikolayevich Tcherepnin (1899–1977) was exclusively a musician from an early age. It must have been in the family. His father, Nikolai Nikolayevich, was already a renowned composer, and Alexander's sons, Serge and Ivan, followed the same path, albeit with significantly more avant-garde tendencies.

Alexander Tcherepnin undoubtedly ranks among the most prominent Russian composers of the 20th century: among his three operas, four symphonies, six piano concertos, ballets, choral works, and solo piano pieces, many can rightly be called repertoire today. This is not surprising, considering that his spirited, consistently invigorating, and remarkably diverse music, despite all its "modernisms", requires no user manual.

What's remarkable is how he liberated himself from traditional harmonic norms in a versatile and original manner. He developed his own nine-tone scales and worked with pentatonic scales, ancient Russian modes, and the harmonies of Georgia, yet he never prioritized technical speculation over musical communication.

For example, listening to his sixth piano concerto, op. 99, the last completed major work, it becomes clear quite quickly why Alexander Tcherepnin, often (and not without reason) referred to as a cosmopolitan musician, evidently never lost his center: the songs of "Mother Russia" have never ceased within him, even if the work sounds like Sergei Prokofiev in his wildest, most virtuosic phase. The same applies to the Quintet for Brass, op.

105, composed in 1970: five concise, condensed movements, cheeky, almost catchy rhythms and metric changes, enjoyable dissonances, a short solo bow from each instrumentalist, setting up for the final hurdle – this is the material from which “classics” are made. Alexander Nikolayevich has undoubtedly become such a classic.

EH

Translated by Erik Lloyd Dorset

“It’s a great group: virtuosity and musicality out of the ordinary” (Zubin Metha)

Established in 1999, the **Gomalan Brass Quintet** is an eclectic and highly dynamic brass group made up of five excellent musicians: Marco Pierobon (trumpet), Francesco Gibellini (trumpet), Nilo Caracristi (horn), Gianluca Scipioni (trombone), Stefano Ammannati (tuba). Thanks to the compelling synergy between executive skill and theatrical involvement, a distinctive feature of the quintet, the Gomalan Brass navigates with ease within a vast repertoire, which ranges from Renaissance to melodrama and contemporary music, without disdaining forays into the repertoire of light music. The proposed and continuously renewed shows, the recognized musical quality, and the histrionic verve of the components have been conquering audiences and critics worldwide for more than twentyfive years.

Just two years after its foundation, in November 2001, the group won the first prize at the “City of Passau” International Competition (Germany), one of the most prestigious awards in the brass music field, earning the esteem of the international music world.

Regularly invited to perform at the most important Italian concert halls and festivals, the Gomalan Brass has also performed in North and South America, Europe, and Asia.

The quintet has published five albums and two DVDs by Summit Records and Naxos. “Moviebrass”, the third project, was among the most downloaded from the classicsonline.com website.



Gomalan Brass (© Roberto Valenti, VRStfoto.com)

cpo 555 680-2